

Stetting, Lauge

Article — Digitized Version

Dänemarks Exportstruktur und handelspolitische Probleme

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Stetting, Lauge (1957) : Dänemarks Exportstruktur und handelspolitische Probleme, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 37, Iss. 12, pp. 695-700

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132571>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Endlich muß noch auf eine Änderung hingewiesen werden, die sich seit verhältnismäßig kurzer Zeit in der Einstellung der Gesellschaft zur Berufstätigkeit des Mannes beobachten läßt. Bis weit in den Anfang dieses Jahrhunderts war das Familienleben der oberen und obersten Schichten von einem feudalen Patriarchalismus geprägt. Soweit die herangewachsenen Söhne sich nicht auf die Verwaltung des elterlichen Vermögens oder Landgutes vorbereiteten, konnten sie noch Jurisprudenz, Medizin oder Theologie studieren. Schon die schönen Künste waren, mit Ausnahme der Poesie, verdächtig; jeder andere Beruf unebenbürtig. Darin ist nun seit einigen Jahrzehnten langsam ein Wandel eingetreten. Sei es, weil der Feudalismus und Patriarchalismus überhaupt sich der modernen Entwicklung gegenüber nicht behaupten konnten, sei es, weil gewisse Berufe wie Ingenieur und Chemiker in

vielen Fällen zu bedeutendem Einfluß und ebenso bedeutenden Einnahmen führten. Die Umstellung, die daraus erfolgte und beinahe eine „Emanzipation des Mannes“ genannt werden kann, läßt sich gut illustrieren, wenn man die Zahl der Studierenden der Ingenieurwissenschaften von früher und jetzt vergleicht. 1912 gab es insgesamt 1277 Matrikulierte in polytechnischen Kursen, darunter befanden sich keine Frauen; im Jahre 1955 nahmen insgesamt 8996 Studierende an diesen Kursen teil, darunter 356 Frauen. So groß der Abstand zwischen den beiden Jahren ist, die Zahl der Ingenieure bleibt auch heute noch weit hinter der Nachfrage zurück, ein neuer Beweis für das Beharrungsvermögen sozialer Vorurteile. Immerhin, der Bann ist gebrochen. Und diese Tatsache gehört mit zu den Strukturwandlungen der brasilianischen Wirtschaft.

Dänemarks Exportstruktur und handelspolitische Probleme

Lauge Stetting, Kopenhagen

Dänemark steht heute vor drei bedeutenden Wirtschaftsproblemen. Die brennendste Frage ist im Augenblick die notwendige Stellungnahme zu dem Projekt des Gemeinsamen Marktes. Jetzt, da die Wirtschaftsgemeinschaft der sechs Messina-Länder so kurz vor der Verwirklichung steht, sind die übrigen europäischen Länder genötigt, mit sich zu Rate zu gehen, ob sie außerhalb des Gemeinsamen Marktes bleiben können oder ob sie in irgendeiner Weise daran teilnehmen müssen. Die meisten dieser Länder neigen dazu, den englischen Plan einer Freihandelszone als die beste Lösung zu betrachten. Für das Agrarexportland Dänemark ist der englische Plan aber völlig unannehmbar, da England nach wie vor darauf besteht, den Außenhandel mit Nahrungsmitteln nicht in die Freihandelszone einzubeziehen. Dänemark steht deshalb vor einer schwierigen Entscheidung, bei der vor allem die Entwicklung seiner Exportstruktur berücksichtigt werden muß.

Das zweite wichtige Problem Dänemarks ist nämlich die Größe des künftigen Exportvolumens. Dänemark steht vor der Notwendigkeit einer Exportsteigerung, da sich in den nächsten Jahren die sehr starken Geburtenjahrgänge nach 1942/43 auf dem Arbeitsmarkt melden werden. Innerhalb des traditionellen dänischen Exportbereichs, nämlich des Agrarexports, scheint eine ausreichende Expansion jedoch nicht möglich, im Gegenteil, in den letzten Jahren zeichnete sich auf diesem Exportsektor eine gewisse Stagnation ab. Man muß sich also fragen, in welchen Wirtschaftsbereichen Dänemark seine Exporte steigern kann.

Das dritte ernste Problem der dänischen Wirtschaft ist die starke Anfälligkeit des Landes gegenüber auswärtigen Konjunktoreinflüssen. Diese Konjunkturmempfindlichkeit ist ein Strukturproblem, das durch die starke Außenhandelsverflechtung der dänischen Wirtschaft und durch die einseitige Zusammensetzung der

Exporte hervorgerufen wird und seinerseits eine der Hauptursachen dafür ist, daß Dänemark in kurzen Zeitabständen schwere Zahlungskrisen erleidet.

KONJUNKTUREMPFINDLICHER AUSSENHANDEL

Der Außenhandel beeinflusst in starkem Maße die gesamte wirtschaftliche Aktivität in Dänemark. Im Jahre 1954 machten die Exporte 28% des Nettozialproduktes zu Faktorkosten aus. Für Norwegen betrug diese Zahl vergleichsweise 22%, für Finnland 24% und auch für Schweden etwas weniger als für Dänemark. Die entsprechende Zahl für Westdeutschland betrug 20%, für Großbritannien 17%, für Frankreich 13% und für Italien sogar nur 11%. In Europa haben nur die Niederlande einen höheren Exportanteil aufzuweisen, der dort allerdings noch wesentlich höher liegt als in Dänemark, nämlich bei 44% des Nettozialproduktes. Drei Faktoren haben bewirkt, daß der Außenhandel für Dänemark eine so große Rolle spielt: Erstens gibt es in Dänemark praktisch keinerlei Industrierohstoffe, zweitens muß in einem kleinen Land die Wohlstandssteigerung durch Spezialisierung auch zu einem Anwachsen des Außenhandels führen, und drittens muß auch die günstige Verkehrslage Dänemarks als einer der Gründe für den hohen Außenhandelsanteil des Landes betrachtet werden.

Diese Abhängigkeit des Landes von seinen weltweiten Handelsbeziehungen hat Dänemark zu einem traditionellen Freihandelsland werden lassen. Dänemarks Zollniveau ist mit das niedrigste der Welt. Gemessen am Wert der Gesamtimporte beträgt der Importzoll nur 3—4%. Quantitative Restriktionen spielen in Dänemark ebensowenig eine Rolle wie Einfuhrzölle. Das kommt u. a. daher, daß Dänemark anders als so viele andere Länder seine Landwirtschaft nie zu schützen brauchte. Andererseits muß hervorgehoben werden, daß quantitative Restrik-

tionen ein zwar unberechenbarer, aber dennoch sehr wirksamer Schutz für bestimmte Teile der dänischen Industrieproduktion gewesen sind. Da ein — statistisch zwar kleiner, aber wirtschaftlich bedeutender — Teil der Industrieimporte bisher nicht liberalisiert worden ist, besteht ein solcher Schutz für einige Industrien in Dänemark auch heute noch.

Die einseitige Zusammensetzung des Außenhandels ist einer der Gründe für die Konjunkturanfälligkeit der dänischen Wirtschaft. Welch hohen Grad diese Einseitigkeit erreicht hat, wird klar, wenn man sich die folgenden Zahlen vor Augen hält: 1954 bestanden 85% der dänischen Einfuhren aus Rohstoffen, Hilfsstoffen und Kapitalgütern, während 62% der Ausfuhren Nahrungs- und Genußmittel waren. Die dänischen Importe bestehen also hauptsächlich aus Waren, deren Preise normalerweise schnell und stark mit den Konjunkturaussichten des Weltmarktes schwanken. Die dänischen Exporte an Nahrungs- und Genußmitteln dagegen sind besonders dadurch charakterisiert, daß sie meist die ersten Opfer der Importbeschränkungen des Auslands sind. Außerdem sind die Preise der dänischen Agrarexporte den Schwankungen des Angebots gegenüber sehr empfindlich, da die Bevölkerung der westlichen Welt einen so hohen Lebensstandard erreicht hat, daß die Verbrauchselastizität für Nahrungsmittel sehr niedrig ist. Auch die regionale Aufgliederung der Märkte zeigt diese Einseitigkeit der dänischen Exporte: der Verkehr mit Großbritannien umfaßt traditionell einen sehr großen Anteil des dänischen Außenhandels.

Obwohl man aus verschiedenen Anzeichen ablesen kann, daß eine Entwicklung in Richtung auf eine vielseitigere Exportstruktur im Gange ist, ist die Einseitigkeit doch heute noch der charakteristische Zug des dänischen Exports und die Frage der Konjunktur-empfindlichkeit für Dänemark eines der schwersten wirtschaftlichen Probleme.

AUSWIRKUNGEN DES GEMEINSAMEN MARKTES

Die regionale Verteilung der Absatzmärkte beeinflusst die Stellungnahme Dänemarks zu den Plänen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Freihandelszone. Gegenüber den Vorkriegsjahren hat diese regionale Verteilung erhebliche Veränderungen erfahren. Vor dem Kriege gingen 56% der dänischen Exporte nach Großbritannien und nur 25% nach den Messinaländern. 1956 dagegen betragen die entsprechenden Anteile je rund 31%, wobei die Ausfuhr nach Großbritannien sogar noch um ein geringes kleiner als die Ausfuhren nach den Messinaländern war. Dänemarks wachsende Abhängigkeit von den Exporten nach diesen Ländern, darunter insbesondere Deutschland, bewirkt, daß Dänemark nicht außerhalb ihrer Wirtschaftsgemeinschaft bleiben kann, während andererseits der bedeutende Handel mit England Dänemark stark daran interessiert macht, daß England ebenfalls nicht abseits bleibt. Der englische Plan der Freihandelszone ist deshalb für Dänemark ganz besonders wichtig. Als Niedertarifland fühlt sich Dänemark besonders von der Voraussetzung des eng-

lischen Planes, daß das einzelne Land seinen individuellen Außenhandelszolltarif beibehalten soll, angezogen.

Dänemarks Exportstruktur nach Abnehmerländern (in %)

Abnehmer	1938	1954	1955	1956
USA	1,4	7,6	7,4	7,5
Kanada	0,1	0,3	0,4	0,6
Lateinamerika	1,8	5,7	4,5	4,4
Westliche Halbkugel insges.	3,3	13,6	12,3	12,5
Finnland, Norwegen, Schweden	9,2	11,9	14,0	13,0
Westdeutschland	19,9 ¹⁾	12,8	16,9	18,5
Niederlande	1,7	1,6	2,6	2,8
Belgien-Luxemburg	1,5	1,8	1,6	1,2
Frankreich	1,4	1,9	2,2	3,2
Italien	0,4	3,4	3,9	4,2
Abhängige Gebiete	0,2	1,2	1,2	1,2
Messina-Länder insges.	25,1 ¹⁾	22,7	28,4	31,1
Vereinigtes Königreich	56,4	36,6	33,5	30,9
Ubrige OEEC-Länder	1,7	4,8	4,4	4,9
Osteuropa	2,4 ²⁾	6,8	3,5	2,6
Andere Länder	1,9	3,6	3,9	5,0
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
In Mill. Kr.	1 527,0	6 550,2	7 198,1	7 558,6

¹⁾ Die Zahl für 1938 betrifft ganz Deutschland. ²⁾ Ohne Ostdeutschland, das mit 2,5, 1,3 und 1,0% in die Nachkriegszahlen eingeht. Quellen: Danmarks vareindførsel og -udførsel 1938; Statistiske efterretninger 20. Februar 1957.

Die hohen Zollmauern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft schrecken selbst viele dänische Exporteure ab, die an ihr Kostenniveau denken müssen. Für das Agrarexportland Dänemark werden aber die Vorteile der Freihandelszone bei weitem von den Nachteilen aufgewogen, wenn England den Gedanken einer völligen Ausschließung der Nahrungsmittel nicht aufgibt. Auf jeden Fall ist es aber für die dänischen Nahrungsmittelproduzenten sehr wichtig, daß die Länder der Gemeinschaft in letzter Zeit einen steigenden Teil der dänischen Nahrungsmittel- exporte abnehmen; 1956 betrug diese Zahl bereits 34%. Der Anteil Großbritanniens ist aber doch immer noch größer, nämlich 45% (1956). Die dänische Landwirtschaft hat ihr positives Interesse an dem Gemeinsamen Markt schon geäußert. Wenn eine befriedigende Lösung der Einbeziehung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den Plan der Freihandelszone nicht erreicht werden kann — oder wenn dieser Plan überhaupt scheitert —, dann wird sich Dänemark ohne Zweifel der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zuwenden. Die Struktur seiner Exporte gestattet Dänemark nicht, außerhalb des Gemeinsamen Marktes zu bleiben.

ENTWICKLUNG DES AGRAREXPORTS

Die Steigerung der dänischen Exporte in den letzten Jahren war dadurch gekennzeichnet, daß nur die industriell bearbeiteten Nahrungsmittel und die eigentlichen Industrieerzeugnisse eine bedeutende Absatzsteigerung im Außenhandel erfuhren, während sich bei den Agrarerzeugnissen ein Stillstand abgezeichnet hat, so daß die Agrarexporte mehr und mehr ihre dominierende Stellung zu verlieren scheinen. Die Entwicklung Dänemarks vom Agrarland zum Industriestaat beginnt sich auch auf den Außenhandel auszuwirken.

Die Flaute des Agrarexports hängt hauptsächlich mit der niedrigen Einkommenselastizität für landwirtschaftliche Erzeugnisse zusammen. Zweitens ist aber auch nicht zu verkennen, daß die Produktionssteige-

Dänemarks Exporte nach Waren

Produkte	in Mill. Kr.				in %			
	1938	1954	1955	1956	1938	1954	1955	1956
Agrarprodukte	1 089,3	3 946,2	4 135,2	4 074,3	71,0	60,2	57,4	53,9
Fisch	35,1	180,9	192,0	210,5	2,3	2,8	2,7	2,8
Konserven, Zucker, Bier usw.	44,4	605,4	597,3	626,0	2,9	9,2	8,3	8,3
Andere Industrieprodukte	366,1	1 817,7	2 273,6	2 647,8	23,8	27,8	31,6	35,0
Gesamtexporte	1 534,9	6 550,2	7 198,1	7 558,6	100,0	100,0	100,0	100,0

Quellen: Danmarks vareindførsel og -udførsel 1938; Statistiske efterretninger 20. Februar 1957.

Der Landwirtschaft in den traditionellen Importländern eine wichtige Rolle spielt. Diese Faktoren haben sich jedoch nicht gegenüber allen dänischen Exportwaren gleichmäßig ausgewirkt, besonders gelitten haben unter der Stagnation die drei traditionellen Hauptexportwaren der dänischen Landwirtschaft: Butter, Bacon und Eier.

Seit vielen Jahrzehnten waren diese tierischen Hauptprodukte in den dänischen Agrarexporten dominierend. Als seit 1870 der europäische Getreidemarkt zunehmend von den Getreidelieferungen aus Nordamerika beeinflusst wurde, veranlaßte der plötzliche Preissturz die meisten europäischen Länder, ihre Landwirtschaft durch Zölle zu schützen. Dänemark, das damals Getreideexportland war, hatte diesen Ausweg nicht und mußte deshalb innerhalb von wenigen Jahren eine großartige Umstellung der Agrarproduktion durchführen und vom Export von vegetabilischen Produkten zu animalischen Produkten übergehen. Das billige Getreide, das zunächst zu einer Katastrophe für die dänische Landwirtschaft zu führen drohte, wurde zum Rohstoff für die Veredelungsproduktion.

Es waren natürlich viele verschiedene Voraussetzungen notwendig, damit diese schnelle und drastische Umstellung zum Guten ausschlagen konnte, besonders hervorheben muß man aber den hohen allgemeinen Bildungsstandard der dänischen Landbevölkerung, der durch die Volkshochschulen und die Landwirtschaftsschulen erreicht worden war, und die neuen Organisationsmethoden, die durch die Genossenschaftsbewegung ermöglicht wurden. Molkereigenossenschaften und genossenschaftliche Schlachthöfe wurden in diesen Jahren in großer Zahl errichtet. Seither gehören der hohe Bildungsstandard des Bauernstandes, ein erfolgreiches Beratungssystem und die technische Leistungsfähigkeit im Verarbeitungsstadium zu den traditionellen Grundzügen der dänischen Landwirtschaft. Wenn eine derartig umfassende Anpassung an veränderte Marktverhältnisse wieder aktuell würde, so würde sie auch heute nicht an technischen Schwierigkeiten scheitern, vielleicht aber an kommerziellen! Butter, Bacon und Eier sind seither die Hauptexporterzeugnisse der dänischen Landwirtschaft. Die einseitige Zusammensetzung hat sich jedoch gegenüber

der Vorkriegszeit bereits verringert. Während die genannten drei Hauptwaren 1938 noch 81% der Agrarexporte ausmachten, beträgt dieser Anteil heute nur mehr 59%. Die Exportmöglichkeiten für alle drei Hauptwaren, besonders aber für Butter, haben sich wesentlich verschlechtert. Vor dem Kriege stand die Butter an der Spitze der dänischen Exportstatistik und machte 35% der Agrarexporte, 25% vom Wert der Gesamtexporte aus. Heute betragen diese beiden Zahlen nur mehr 20% und 11%. An den ersten Platz unter den Exportwaren ist heute Bacon gerückt, der 28% der Agrarexporte und 15% der Gesamtexporte ausmacht.

Die Schwerpunktverlagerung, die die frühere Bedeutung des Butterexports zurücktreten läßt, wird unter anderem auch durch den steigenden Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft erklärt, der gewichtigere Grund liegt aber in der ungünstigen Entwicklung der Absatzmärkte. In fast allen Ländern ist der Butterverbrauch zugunsten des Margarineverbrauchs zurückgegangen. Die Weltproduktion von Butter ist infolgedessen ebenfalls gesunken, sie wird für 1954 mit 4,3 Mill. t veranschlagt, das sind 8% weniger als vor dem Kriege. In einigen Verbraucherländern hat sich im Gegensatz zu dieser Gesamtentwicklung auf Grund aktiver Schutzpolitik eine Produktionssteigerung ergeben, weshalb der Butterexport noch stärker als die Weltproduktion, nämlich um 24% gegenüber der Vorkriegszeit gesunken ist. Es bestehen aber erhebliche Unterschiede in der Entwicklung der verschiedenen Exportländer. Neuseeland hat seine Exporte wesentlich steigern können, und auch Australien hat nach einigen schmalen Jahren seine Vorkriegsexportzahlen wieder erreicht. Der größte Teil des Rückganges betrifft deshalb Dänemark und die Niederlande.

Der Hauptgrund für den Rückgang der dänischen und niederländischen Exporte zugunsten der Ausfuhr Australiens und Neuseelands ist natürlich in der Entwicklung des englischen Marktes zu suchen. Großbritannien ist als Importeur auf dem Buttermarkt dominierend: 1955 nahm es 76% der gesamten Butterexporte der Welt auf. Dänemark mußte den Rückgang seiner Exporte besonders in den letzten fünf bis

Ein Begriff
für Qualität

HELENE NIEBUHR Ww.

Weine und
Spirituosen

sechs Jahren verzeichnen, in denen der Export von Neuseeland stark gestiegen ist. Dänemarks Kostenvorsprung ist zweifellos geringer geworden, und der Lagevorteil in der Nähe des Verbrauchsmarktes wird durch die modernen Transport- und Lagerungsmethoden weitgehend aufgehoben.

Die Entwicklung auf dem Eiermarkt ist insofern anders als die Entwicklung des Buttermarktes verlaufen, als die Weltproduktion an Eiern stark gestiegen ist. Für 1954 veranschlagt man die Weltproduktion auf 150 % des Vorkriegsstandes. Der Eierexport ist jedoch nur um 13 % gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen, weil die Produktionssteigerung besonders stark in den Importländern war, nämlich in Großbritannien und in Westdeutschland. Auch der größte Eierproduzent der Welt, die USA, hat bedeutende Produktionssteigerungen verzeichnet. Die stärkste Exportsteigerung verzeichneten die Niederlande, so daß dieses Land jetzt Dänemark als größten Eierexporteur der Welt abgelöst hat. Der niederländische Eierexport ist besonders seit 1949 stark angestiegen und hat die wachsenden Möglichkeiten des westdeutschen Marktes ausgenutzt.

Auch der Markt für Schweinefleisch hat an Umfang zugenommen. In den wichtigsten europäischen Ländern lag die Produktion von Schweinefleisch 1956 etwa bei 145 % der Vorkriegszahlen. Auf Grund seiner immer aktiveren Landwirtschaftspolitik hat Großbritannien als das größte Importland seine Eigenproduktion recht stark steigern können, so daß seine Einfuhren um 22 % zurückgegangen sind. Dänemark, das seit je Englands Hauptlieferant für Schweinefleisch gewesen ist, konnte seinen Anteil an diesen gesunkenen Importen von 39 % vor dem Kriege auf 66 % im Jahre 1956 steigern, woraus sich ein mengenmäßiger Zugang von 31 % ergibt. Die nächstbedeutenden Lieferanten Englands sind heute Polen und die Niederlande. Der Anteil der Exporte nach England am gesamten dänischen Schweinefleischexport beträgt nicht weniger als 95 %.

Als Ablösung der quantitativen Präferenzen der Vorkriegszeit für die Commonwealthländer und Irland hat England nach Abschaffung des Systems der staatlichen Massengütereinkäufe am 1. Oktober 1956 einen Wertzoll in Höhe von 10 % auf alle Baconzufuhren, die nicht aus den genannten Ländern stammen, eingeführt. Die Wirkung dieses Zolles auf die dänischen, polnischen und niederländischen Exporte wird aber in erster Linie von der eigenen Landwirtschaftspolitik Großbritanniens abhängen, da die Commonwealthländer auf dem englischen Baconmarkt eine untergeordnete Rolle spielen. Wahrscheinlich besonders, weil andere Produkte als Bacon im englischen Agrarstützungsprogramm eine stärkere Förderung erfahren, hat der Zoll vorläufig dem dänischen Export nicht geschadet. Andererseits muß erwähnt werden, daß die britische Regierung vor kurzem eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet hat, die eine Förderung der Baconproduktion durch staatsgestützte Zuchtarbeit nach dänischem Vorbild vorsieht.

Während also, wie gesagt, die drei Haupterzeugnisse insgesamt eine immer geringere Bedeutung für die Gesamtexporte haben, sind die Exportergebnisse einer ganzen Reihe anderer Waren in der letzten Zeit wesentlich verbessert worden. Es handelt sich dabei insbesondere um Rind- und Kalbfleisch, lebendes Hornvieh und Schlachtschweine, geschlachtetes Geflügel, Käse und vegetabilische Spezialitäten, wie Saatgut, Kartoffeln, Früchte und Gemüse.

Der Export von Rindfleisch und Rindvieh ist heute für Dänemark sehr wichtig: vor dem Kriege betrug der Anteil dieser Exporte an den gesamten Agrarexporten nur 6 %, heute 14 %. England, der größte Fleischimporteur der Welt, bezog seine Importe aus Neuseeland, Argentinien und Australien, während der Import vom europäischen Kontinent seit 1926 aus veterinären Gründen verboten war. Obwohl dieses Verbot inzwischen etwas gelockert wurde, hat Dänemark tatsächlich kein Rindfleisch auf dem englischen Markt verkauft. Auch ein Viehexport nach England fand nicht statt, da dort schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ein Importverbot bestand. Westdeutschland ist deshalb der größte Abnehmer dieser dänischen Produkte, besonders beim lebenden Hornvieh war der Anteil der Exporte nach Deutschland sehr groß, nämlich 86 %. Der deutsche Markt hat mit der Wirtschaftsexpansion immer größere Bedeutung für die dänischen Exporte erlangt, jedoch bringt es die deutsche Importregelung mit sich, daß die Absatzverhältnisse sehr unsicher sind und Änderungen der Marktlage fast ausschließlich den Import treffen. In den letzten Jahren ist Italien zu einem bedeutenden Abnehmer für dänisches Kalbfleisch geworden.

Auch der Export lebender Schlachtschweine geht fast ausschließlich nach Westdeutschland. Die Zahl der exportierten Schweine lag 1956 etwa 50 % über den Vorkriegszahlen. Der Anteil der lebenden Tiere am Gesamtexport an Schweinen und Schweinefleisch betrug jedoch nur 8 %.

Der Export von Käse ist von einem stark wachsenden Markt begünstigt worden. 1955 war die Produktion in den 25 Ländern, für die Statistiken erhältlich sind, um über 50 % höher als vor dem Kriege. Unter den bedeutendsten Importländern hat Deutschland eine Steigerung der Eigenproduktion von 84 % gehabt, für Großbritannien betrug die Erzeugungssteigerung sogar 100 %. Da die Importe dieser beiden Länder mehr als die Hälfte der gesamten Weltimporte ausmachen, hat diese Produktionssteigerung hemmend auf die Steigerung der Exporte gewirkt, die bis 1954 gegenüber der Vorkriegszeit deshalb nur 30 % betrug. Dieser Zugang ist allerdings zu einem großen Teil Dänemark zugute gekommen, das vor dem Kriege nur in sehr geringem Umfang Käse exportierte, heute aber nach den Niederlanden und Neuseeland der drittgrößte Käseexporteur der Welt ist. Während im Butter- und Baconexport private Firmen keine größere Bedeutung haben, ist den Verkaufsbemühungen der privaten Käseexporteure ein Großteil des Verdienstes am Exporterfolg des dänischen Käses zuzurechnen.

ENTWICKLUNG DES INDUSTRIELLEN EXPORTS

Die Einkommensteigerung in den Ländern der westlichen Welt hat, wie oben erwähnt, nur einen geringen absoluten Anstieg der Ausgaben für Lebensmittel bewirkt. Ein sehr bedeutender Teil dieser an sich schon geringen Nachfragesteigerung scheint außerdem den Zwischengliedern der Produktion, also Verarbeitung, Emballage und Kundendienst, und weniger der Landwirtschaft selbst zugute zu kommen.

Diese Entwicklung begünstigt besonders den Export der dänischen Nahrungsmittelindustrie. Die Verkaufsanstrengungen der Exportfirmen haben auf einer großen Zahl von Auslandsmärkten zum Erfolg geführt. Der gesamte Weltexport an Fleischkonserven ist doppelt so hoch wie in der Vorkriegszeit. Der Verbrauch in den wichtigsten Importländern, nämlich in Großbritannien und in den USA, ist heute pro Einwohner mehr als dreimal so hoch wie vor 1939. Argentinien hat seine Stellung als größtes Exportland der Welt zwar auch heute noch inne, seine Exporte liegen aber nicht wesentlich über dem Vorkriegsniveau. Dagegen konnten Australien, Dänemark und die Niederlande ihre Exporte recht stark steigern.

Etwa ein Drittel der dänischen Exporte geht nach Großbritannien, das Schweinefleischkonserven und verschiedene Spezialitäten an Mischkonserven in zunehmendem Maße aus Dänemark bezieht. Beim Export nach den USA haben Schinkenkonserven weitaus die größte Bedeutung.

Der dänische Export an Milchkonserven ging bis 1952 hauptsächlich nach England, seither hat sich das Schwergewicht nach den Überseemärkten verlagert.

Der größte Teil der dänischen Exporte an Getränken geht nach Großbritannien und nach den USA, während die europäischen Länder ziemlich unbedeutende Mengen abnehmen.

Die übrigen Industrieexporte Dänemarks haben eine kräftige Zunahme erfahren, die augenscheinlich mit unverminderter Stärke anhält. Die Zunahmerate lag im Durchschnitt der letzten Jahre bei 18 bis 20%. Seit 1950 hat also Dänemark eine prozentual stärkere Steigerung seiner Industrieexporte verzeichnen können als alle anderen Industrieländer, mit alleiniger Ausnahme Westdeutschlands.

Gegenüber den Vorkriegsjahren ist aber nicht nur eine kräftige Expansion festzustellen, sondern auch eine grundlegende Änderung der Zusammensetzung der Industrieexporte. Damals waren die dänischen Industrieexporte vom Export an Maschinen, Seeschiffen und Pflanzenölen beherrscht.

Der Export von Seeschiffen stagniert in den Nachkriegsjahren, weil einerseits im Gegensatz zu anderen Schiffbauländern die Kapazität der dänischen Werften nicht erweitert worden ist, andererseits aber die Neubauten für dänische Reedereien einen größeren Teil der Kapazitäten beansprucht haben.

Der Export von Pflanzenölen war vor dem Kriege sozusagen ein Nebenprodukt der Herstellung von Futtermitteln aus Olsaaten, die dem sehr großen Verbrauch des Landes an Futtermitteln dienten. Da wäh-

rend des Krieges und auch noch in den Nachkriegsjahren eine Reihe von Ländern, aus denen Dänemark früher Olsaaten importierte, eine eigene Olmühlenindustrie aufgebaut haben, ist dem dänischen Öl-export die Grundlage entzogen.

Der Maschinenexport dagegen hat seit der Vorkriegszeit eine sehr starke Entwicklung erfahren und macht heute 38% der gesamten Industrieexporte aus. Eine ähnliche Entwicklung hat sich zu gleicher Zeit auch in den meisten anderen Industrieländern abgespielt, aber in Dänemark ist sie besonders ausgeprägt gewesen. Gut die Hälfte der dänischen Maschinenexporte geht nach europäischen Ländern, besonders in die nordischen Länder, aber auch in zunehmendem Maße nach Westdeutschland. In den letzten Jahren haben aber auch die überseeischen Länder, darunter besonders die überseeischen EZU-Mitglieder, an Bedeutung gewonnen.

Der Export der chemischen Industrie zeigt einen Anstieg bei Fleisch- und Knochenmehl und pharmazeutischen Präparaten, während der Export von Farbstoffen in den letzten Jahren stagniert. Im ganzen hat die chemische Industrie in Dänemark nur geringere Exportsteigerungen als die der übrigen europäischen Länder verzeichnen können.

DAS PROBLEM DES EXPORTVOLUMENS

Nach der Entwicklung der letzten Jahre zu urteilen, wird also die notwendige Exportsteigerung auf dem Gebiet der industriellen Exporte zu suchen sein. Die Regierung wird diese Politik durch Investitionserleichterungen für diejenigen Industrien, die den allgemeinen Aufschwung nicht mitgemacht haben, vorantreiben. Dagegen ist auf dem Gebiet der Handelspolitik eine gewisse Passivität festzustellen.

Die Flaute der Agrarexporte in den letzten Jahren gibt bei der Beurteilung der Möglichkeiten der Exportsteigerung in diesem Sektor zu Pessimismus Anlaß. Die größten Hindernisse sind der Agrarprotektionismus und die Staatseingriffe in den freien Handel mit Agrarprodukten in den Importländern. Besonders die Stützungsolitik für die englische Landwirtschaft verursacht seit mehreren Jahren für Dänemark schwere Probleme, und es lassen sich bisher in England keine Anzeichen für eine Änderung der bisherigen Politik erkennen.

Man muß sich aber die Frage stellen, ob es nicht dennoch Möglichkeiten für eine Steigerung der Agrarexporte gibt. Einige Tatsachen scheinen dafür zu sprechen, daß diese Frage positiv beantwortet werden kann. Erstens sind es nur die Hauptexportwaren, die eine Stagnation zu verzeichnen haben, während eine große Anzahl sonstiger Agrarerzeugnisse steigenden Absatz finden. Zweitens gibt es augenscheinlich auch gewisse bisher ungenutzte Möglichkeiten für eine Steigerung der Exporte der Haupterzeugnisse. In erster Linie wäre hier darauf hinzuweisen, welche Möglichkeiten sich aus einer breiteren Verteilung der Exporte auf mehr Märkte und aus einer wirksameren Verkaufspolitik auf den bisher vernachlässigten Märkten ergeben können.

Die breitere Verteilung der Agrarexporte auf mehr Märkte ist eigentlich von den dänischen landwirtschaftlichen Kreisen nie zielbewußt angestrebt worden. Man hat auf den englischen Markt, der ja besonders in den letzten Jahren eine recht ungünstige Entwicklung erfuhr, alle Bemühungen konzentriert. Die dänische Politik steht in diesem Punkt im Gegensatz zu der Exportpolitik der Niederlande, deren Probleme ja in sehr hohem Maße mit denen Dänemarks verwandt sind.

Die Erfolgsmöglichkeiten einer stärkeren Absatzförderung werden von den Landwirtschaftsorganisationen durchaus gesehen, man hat in bescheidenem Umfang auch schon mit den Arbeiten auf diesem Gebiet begonnen. Zusammen mit anderen Butter exportierenden Ländern hat Dänemark einen Werbefeldzug für den Butterverbrauch im allgemeinen durchgeführt. Außerdem hat man auch speziell für dänische Butter geworben und den Einzelhandelsverkauf der Butter in besonderen dänischen Exportpackungen mit der Bezeichnung „Lurpak“ ins Leben gerufen, wodurch man hofft, den englischen Verbraucher direkt ansprechen zu können.

Die Erfahrungen auf anderen Gebieten, besonders beim Export von Käse und Konserven, zeigen, daß

private Firmen bei der Erschließung und dem Ausbau neuer Märkte und bei der Anpassung an wechselnde Marktbedingungen gute Erfolge erzielen können, daß eine Dezentralisierung der Exporte aber andererseits auch bestimmte Nachteile hat. So meint man in landwirtschaftlichen Kreisen, daß die ungünstige Preisentwicklung für dänischen Käse im Verhältnis zum holländischen auf dem westdeutschen Markt nur dadurch erklärt werden kann, daß zu viele Exporteure die Preise drücken. Die beste Lösung scheint daher die zu sein, daß man die Exporte zwar dezentralisiert, jedoch auf den Hauptmärkten zu einer engen Zusammenarbeit kommt. Seit dem 7. Oktober 1955 gibt es bereits eine Organisation für den Butterexport: die Hauptexporteure sind neun Genossenschaftsmolkereien, die England gegenüber durch eine zentralisierte Verkaufsstelle auftreten, während sie auf anderen Märkten miteinander in Wettbewerb stehen.

Die Gründung eines ähnlichen Pools für den Baconexport ist ein Ziel der dänischen Landwirtschaft, dem man um einiges näher gekommen ist, seit der Erzeugerpreis für Schweine und Schweinefleisch herabgesetzt wurde, nachdem man im Juli und August 1957 eine Überproduktion befürchtete. Das könnte der Anfang für einen Baconpool sein.

Die Lage der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie

Dr. Walter Stermann, Wien

Die bedeutende Stellung, die die eisenschaffende Industrie in der österreichischen Wirtschaft einnimmt, resultiert nicht nur aus ihrer Schlüsselposition als Vormateriallieferant für die weiterverarbeitenden Industrien, sondern auch daraus, daß sie mit ihren Erzeugnissen rund ein Fünftel des österreichischen Exportvolumens stellt und damit, ebenso aber auch mit ihren Auslandsbezügen an Rohstoffen, die Handelsbilanz wesentlich beeinflusst.

Die beinahe stürmische Expansion der Eisen- und Stahlindustrie in den letzten Jahren übertrifft bei weitem die der österreichischen Industrieproduktion in ihrer Gesamtheit, sie liegt aber auch ganz wesentlich über der Ausweitung, die die Eisen- und Stahlherzeugung in anderen Produktionsländern erfahren hat. Während die Zuwachsrate der Rohstahlerzeugung der Welt einschließlich des Ostblocks und Chinas 1956 rund 5%, die der Montanunion etwa 8% (davon die Bundesrepublik Deutschland mit der höchsten Rate von 10%) betrug, lag sie für Österreich bei 14%. In den Jahren 1952 bis 1956 stieg die Rohstahlproduktion der Montanunion um 35,5%, die Österreichs jedoch um 96,6%.

VERSTAATLICHUNG

Auf Grund des Verstaatlichungsgesetzes von 1946 sind 95% der Eisen- und Stahlindustrie verstaatlicht worden. Daß dieses Gesetz mit den Stimmen aller Parteien, also auch denen der bürgerlichen Mehrheit, angenommen wurde, erklärt sich aus der damaligen

Situation des Landes. Durch die Verstaatlichung sollten die nach den Potsdamer Beschlüssen als „Deutsches Eigentum“ geltenden Werke Besatzungsmächte entzogen werden. Tatsächlich haben auch die westlichen Alliierten die in ihren Zonen gelegenen Werke der österreichischen Regierung zu treuen Händen übergeben. Die Sowjets freilich haben die Verstaatlichung nie anerkannt. Da jedoch der Schwerpunkt der Eisen- und Stahlerzeugung in den westlichen Besatzungszonen lag, blieben, nachdem es Schoeller-Bleckmann nach langen Bemühungen gelungen war, die Sowjets davon zu überzeugen, daß hier „Deutsches Eigentum“ nicht vorlag, nur die niederösterreichischen Werke des Böhler-Konzerns unter der sowjetischen USIA-Verwaltung.

Ein weiterer Grund für die Verstaatlichung war der, daß durch Kriegseinwirkung, vor allem aber durch Demontagen ein so großer Substanzverlust entstanden war, daß man glaubte, man könne den Wiederaufbau der Werke anders nicht bewältigen. Der ungeheure Kapitalbedarf konnte damals, da ein Kapitalmarkt völlig fehlte, nur durch den Staat aufgebracht werden. Nur die staatliche Planungspolitik könne im Rahmen eines Erzeugungsprogramms den Investitionsbedarf festlegen. Tatsächlich wurde 1948 von dem damals noch bestehenden Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung ein zeitlich nicht begrenzter Eisen- und Stahlplan, der auch für die privaten Werke galt, erstellt, doch sind inzwischen die darin vorgesehenen Produktionsziffern durch die